**Predigttext: Hi.1,1-3,26 (i.A.)**

Thema: Wenn nichts mehr ist wie vorher. Das Leiden Hiobs und die Frage „Warum…? (Pastor E.Gruber/ 10.05.2020)

Einleitung: Die Corona-Pandemie hat uns alle miteinander böse überrascht und auch wenn wir heute wieder Gottesdienst feiern können, so gibt es doch viele Menschen auch in unserer Gemeinde, die immer noch stark unter den Beschränkungen leiden und der Angst, man könnte sich – vor allem wenn man Vorerkrankungen hat oder schon älter ist – mit dem Corona-Virus anstecken. Nun, wir haben allerlei hygienische Vorkehrungen getroffen, um unserer Verantwortung gerecht zu werden. Dennoch erleben auch Christen manche bösen Überraschungen im Leben, die sich manchmal geradezu als Albtraum erweisen: und ein Ende ist nicht in Sicht.

Im Alten Testament gibt es ein Buch, das von solch einem tiefen Einbruch von Leid im Leben eines bisher mit Wohlstand und Glück gesegneten Mannes handelt: Hiob. Nachdem ihn in kürzester Zeit ein Unglück nach dem anderen traf und er infolge seiner Krankheit von (fast) allen sozialen Kontakten abgeschnitten war, wurde auch sein Glaube aufs Heftigste erschüttert, denn er fragte sich „Warum lässt Gott das zu… Was habe ich denn Böses getan? Habe ich mein nicht an seinen Geboten orientiert und anderen viel Gutes getan? Ich fühle mich ungerecht behandelt. Gott, warum?

**Lesen des Predigttextes/1.Teil: Hi.1,1-5**

1. Mit Reichtum und Glück gesegnet. Einblicke in Hiobs Leben vor dem tragischen Unglück

Was wissen wir über die biblische Gestalt Hiob? Nun, im Prolog des Buches wird sein Leben kurz skizziert. Ein frommer und rechtschaffener Mann im Land Uz, einer Gegend östlich des Toten Meers – wohl im heutigen Jordanien gelegen. Er galt als überaus reich. Außerdem hatte Gott ihm eine große Familie geschenkt, die regelmäßig Geburtstagspartys veranstalteten, zu denen man sich gegenseitig einlud.Eigentlich hatte Hiob alles, was man sich nur wünschen konnte; er war dazu ein angesehener Mann in der Gesellschaft, dessen Rat man bei wichtigen Entscheidungen gern hörte. Er hatte großen Einfluss auf andere, aber er nutzte seine Macht nicht aus, wie das leider allzu oft geschieht. Sicher wurde er auch von vielen bewundert, aber er nutzte das nicht aus. Das ließ seine Gottesfurcht, für die er ebenfalls bekannt war, nicht zu. Doch Hiob war nicht nur einflussreich und geachtet, man schätzte auch seine Freigebigkeit und Hilfsbereitschaft. Er setzte sich für andere ein, wenn ihnen Unrecht geschah, übte Gastfreundschaft (31,31f), und er war ein guter Zuhörer, dem Menschen ihre Not anvertrauten und durch seinen Zuspruch Trost erfuhren („Seelsorge“). Daran erinnert einer der Freunde, die ihn später besuchen: *„Siehe, du hast viele unterwiesen und matte Hände gestärkt; deine Rede hat die Strauchelnden aufgerichtet…“* (4,3f).Auch erfahren wir, dass Hiob das Böse mied, sich nicht dazu verführen ließ, heimlich einen Blick auf junge attraktive Frauen zu werfen, weil er darum wusste, dass Gott Ehebruch – und sei es in Gedanken – verabscheut (31,1.9-12). Hiob wusste auch um die Gefahr des Reichtums. Er reflektiert dies in seinen Reden und erinnert daran, dass er stets darauf achthatte, sein Herz nicht an die Güter dieser Welt zu hängen (31,24f).Schließlich zeichnete es ihn aus, dass er regelmäßig für seine Kinder dem Allmächtigen Opfer darbrachte? Warum? Er befürchtete, dass sie in ihrer Jugend vielleicht gegen Gott gesündigt haben könnten, und so trat er vor Gott für sie ein. Wir würden heute sagen: er betete treu für seine Kinder zu Gott (1,5). Diese wenigen Beispiele zeigen, dass Hiobs Glaube und seine Lebensführung vorbildlich waren. Er erlag nicht den vielfältigen Versuchungen, die ein Leben mit sich bringt, in dem alles mehr oder weniger „glattläuft“ und man dann nicht weiter nach Gott fragt. Ich glaube, dass wir ganz viel von ihm lernen können. In einem der prophetischen Bücher wird Hiob neben Noah und Daniel von Gott selbst als herausragendes Beispiel für ein rechtschaffenes, gottgefälliges Leben genannt (Hes.14,14.20).

1. Das Ausmaß des Leidens Hiobs und sein Hintergrund. Einblicke in die unsichtbare Welt

* Bei dem Namen **„Hiob“** (handelt es sich um einen im Alten Orient gebräuchlichen Satznamen Ijjôḇ, der eine Bitte um Gottes Hilfe enthält: **„Wo ist der (göttliche) Vater?“** Diese Frage haben Menschen angesichts von Not und Elend in dieser Welt immer wieder gestellt und im Laufe der Geschichte ganz unterschiedliche Antworten gegeben. Für hebräische Ohren klingt hier auch das Wort ‘ojeb mit, so dass man den Namen auch mit „Der von Gott Angefeindete“ verstehen konnte. Und in der Tat lesen wir im Buch Hiob an mehreren Stellen, dass Hiob infolge der zahlreichen Schicksalsschläge, die ihn getroffen haben, sich des Eindrucks nicht erwehren konnte, Gott behandele ihn wie einen Feind (13,24; 33,10). Aber zurück zur Ausgangsfrage „Warum lässt Gott das zu?“ Bereits in der Einleitung dieses biblischen Buches erfahren wir als Leser Hintergründe von Hiobs Leiden, die ihm selbst verborgen waren. Ich möchte darauf kurz eingehen, weil der Blick in die unsichtbare Welt, der uns dort gewährt wird, einige wichtige Hinweise enthält.

**Hören Sie selbst: Hi.1,6-11.** Man könnte meinen, hier das biblische Vorbild der Sendung „Wetten, dass…“ zu finden. Satan wettet, dass Hiob Gott nicht umsonst fürchtet. M.a.W. wenn Gott ihm die zahlreichen irdischen Segnungen wie Reichtum, Familie und Gesundheit entzieht, dann würde Hiob ihn verleugnen. So lautet die Wette Satans. Es ist eine Anfrage an Gottes Beziehung zu den Menschen überhaupt, die er doch zu seinem Ebenbild geschaffen hat. Loben und danken wir ihm nur, weil wir uns Vorteile davon erhoffen? Oder gehört zu unserem Glauben auch die Bereitschaft, uns von ihm führen zu lassen und an ihm festzuhalten, auch wenn wir seine Wege mit uns nicht verstehen, er uns durch finstere Täler führt, indem er uns Krankheit schickt oder uns liebe Menschen vor der Zeit nimmt? Liebe Gemeinde! Das sind keine leichten Fragen. Sagen wir nicht vorschnell wie Petrus „Wenn sie alle an dir Anstoß nehmen, ich bestimmt nicht“, der kurz darauf Jesus verleugnet hat (Mk.14,29). Ebenso warnt Paulus: *„Wer meint er stehe, der soll zusehen, dass er nicht falle… aber Gott ist treu, der euch nicht versuchen lässt über eure Kraft…“* (1.Kor.10,12f).

1. Hiobs Glaube wird erschüttert. Einblicke in die Seele eines verzweifelten Frommen

Noch eine Bemerkung zu der Wette Satans mit Gott. Aus unserer menschlichen Perspektive könnte man geneigt sein, Gott vorzuhalten, warum er sich überhaupt auf diese Wette eingelassen und Satan weitgehend freie Hand gegeben hat, soviel Unglück über Hiobs Leben zu bringen. Ebenso könnten wir Christen des 21. Jahrhunderts kritisch fragen: Warum lässt Gott es zu, dass Millionen von Christen in vielen Ländern bedrängt und verfolgt werden? Warum müssen so viele Unschuldige – darunter auch viele Kinder – leiden? Das sind quälende Fragen, da stoßen wir schnell an unsere Grenzen des Verständnisses. In solchen Situationen stehen auch wir vor der Entscheidung: Sagen wir Gott ab, weil wir uns zutiefst von ihm verlassen fühlen, oder halten wir – wie Hiob – trotz allem an ihm fest, selbst dann, wenn unser Ehepartner da nicht mehr mitgeht. Es lässt sich – wie gesagt – leicht darüber diskutieren, aber für Hiob war diese Frage ganz existentiell. Und selbst als seine Frau ihm rät, seinen Glauben an Gott jetzt – wo ihn das Leid getroffen hat – doch endlich zu begraben, hält Hiob ihr entgegen: *„Haben wir Gutes empfangen von Gott und sollten das Böse nicht auch annehmen?“* (2,9). Zu Anfang war Hiobs Glaube noch stark, da wir hören ihn kurz nachdem ihn das Unglück getroffen hatte, noch sagen *„Der Herr hat’s gegeben, der Herr hat’s genommen; der Name des Herrn sei gelobt“* (1,21) – was für ein Bekenntnis! Doch dann sehen wir, wie sein Glaube wenig später erschüttert wird und sein Herz von düsteren Gedanken erfüllt wird, die im 3.Kapitel des Buches Hiob festgehalten sind. Hören Sie selbst: *„Da tat Hiob seinen Mund auf und verfluchte seinen Tag und sprach… „****Warum*** *bin ich nicht gestorben im Mutterleib…* ***Warum*** *gibt Gott das Licht dem Mühseligen und das Leben den betrübten Herzen – die auf den Tod warte, und er kommt nicht…“* (3, 1.11.20f). Ich verzichte darauf, an dieser Stelle Hiobs Klage weiter vorzulesen, es gehört zu den düstersten Kapiteln der Bibel. Aber wir lernen hier etwas Wichtiges, dass auch Menschen, die mit Gott durchs Leben gehen, von schwerem Leid getroffen werden (vgl. verfolgte Christen!). Ja, es gibt Zeiten, da drohen auch wir in tiefste Verzweiflung zu versinken, da haben wir keine Kraft zum Beten mehr geschweige denn ein Loblied anzustimmen; vielmehr macht sich eine Klage nach der anderen breit. Und die Frage, die sich dann stellt, heißt: Wo ist der göttliche Vater? (vgl. Namensbedeutung von Hiob). Hört er mich jetzt überhaupt, wenn ich zu ihm rufe?

Schluss: Liebe Gemeinde, das Buch Hiob hat es wirklich in sich. Es stellt die Frage, wie wir in Zeiten des Leidens unseren Glauben an Gott bewahren können bzw. auch anderen seelsorglich beistehen können, die von schwerem Leid getroffen sind. Darüber möchte ich mit Euch auch noch in den nächsten Wochen anhand des Buches Hiob nachdenken. Für heute aber soll ein Hinweis genügen, der nicht zuletzt – wie ich meine – auch zu unserem Sonntag „Kantate“ passt. Einer der Freunde Hiobs, die wir noch kennen lernen werden – Elihu – bezeugt, dass Gott unser Schöpfer mitten in der Finsternis von Leid und Traurigkeit auch „Lobgesänge in der Nacht“ schenken kann (35,10).

Dies erfuhr auch Paul Gerhardt, so dass sich für ihn mitten im Leid die quälende „Warum“-Frage einem neuen hoffnungsvollen „Warum“ weichen musste: *„Warum sollt ich mich denn grämen? Hab ich doch Christus noch, wer will mir den nehmen…“* (EG 370). Amen.